

Drei Gemälde aus dem Schwestern- und Brüderhaus in Herrnhut

Paul Peucker, Herrnhut

Im Jahr 2001 gab das Unitätsarchiv die Restaurierung von drei Gemälden in Auftrag.¹ Ein Gemälde stammte aus dem Herrnhuter Brüderhaus, zwei hingent ursprünglich im Chorhaus der ledigen Schwestern. Es handelt sich um die Gemälde *Das ledige Brüderchor 1758* von Christian Friedrich Krüger, *Der Jungfernband* und *Die 24 Schwesternchöre*, beide von Johann Valentin Haidt. Diese Bilder sind charakteristisch für die Malkunst der Brüdergemeine um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Wenn heute hauptsächlich nur die Porträts aus dem 18. Jahrhundert überliefert sind, ist man geneigt zu vergessen, dass es viele andere Bilder gegeben hat, die heute zum allergrößten Teil verloren gegangen sind. Die brüderischen Gemälde lassen sich in folgende Gruppen unterteilen:

- 1) Porträts
- 2) Biblische Darstellungen
- 3) Historische Darstellungen
- 4) Symbolische/Allegorische Darstellungen
- 5) Gelegenheitsbilder.

Die Porträts der führenden Geschwister wurden schon zu Zinzendorfs Lebzeiten in Zeist gesammelt und von Archivar David Nitschmann dem Unitätsarchiv übergeben. Sein Nachfolger Erich von Ranzau hing diese Bilder an den Wänden der Archivräume auf und stellte 1780 das erste Verzeichnis der Gemäldesammlung zusammen. Schon damals besass das UA 129 Gemälde!² Hatte Ranzau die Bilder noch mit grosser Liebe in den Archivräumen aufgehängt, im frühen 19. Jahrhundert sah man die Gemälde eher als eine Last für das Archiv an. Das Unitätsarchiv, das sich seit 1801 in Barby befand, musste 1809 schon wieder umziehen. Diesmal nach Niesky. Die meisten Gemälde liess man aber in Gnadau zurück. Erst Unitätsarchivar Ludwig von Schweinitz hatte ein grosses Interesse an den Gemälden, und er holte 1831 viele Bilder aus Gnadau nach Herrnhut. Es waren jedoch nicht alle: im August 1958 kamen wiederum viele Bilder aus Gnadau – die letzten sind dem Unitätsarchiv erst 1972 übergeben worden!

1 Die Restaurierung war möglich dank einer Spende der Provincial Elders= Conference in Bethlehem, Pennsylvania. Ausgeführt wurde die Restaurierung durch Dipl. Restaurator Jan Markus Sacher in Dresden. Dieser Text ist eine überarbeitete Fassung eines Vortrags, gehalten am 12. November 2002 im Unitätsarchiv.

2 Das Verzeichnis: R.4.E.18.2. Vgl. auch Ranzaus Brief mit der Beschreibung der Anordnung und der Einweihung am 10. Oktober 1780: Ranzau an A. von Gersdorf (UAC), Zeist 19. Okt. 1780, R.4.E.24.b.

Die historischen Bilder zeigen wichtige Ereignisse aus der Geschichte der Brüdergemeinde. Wir wissen, dass z.B. im Lindsey House in Chelsea viele solcher Bilder vorhanden waren.

Die biblischen Darstellungen waren auch sehr beliebt. Im 18. Jahrhundert hingen solche in den meisten Sälen. Im Kleinen Saal in Herrnhut waren biblische Darstellungen sogar bis zur Zerstörung 1945 vorhanden.

Die symbolischen oder allegorischen Bilder sind Darstellungen, die nicht nach der Natur gemalt sind oder eine historische oder biblische Szene zeigen, sondern die eine tiefere Bedeutung haben, die mit Zeichen, Symbolen oder Verweisungen aus der kirchlichen Tradition angedeutet werden. Für den heutigen Betrachter, der nicht so vertraut ist mit der Frömmigkeit und Bildwelt eines Herrnhuters aus dem 18. Jahrhundert, sind sie etwas schwerer zu ergründen. Die beiden Bilder der ledigen Schwestern, die hier besprochen werden, sind Beispiele dieser Kategorie. Andere Beispiele sind die bekannten Erstlingsbilder oder das Bild *Zinzendorf als Lehrer der Völker*.

Die Gelegenheitsbilder unterscheiden sich in dieser Auflistung nicht nach dem, was abgebildet ist, sondern nach dem Zweck, für das sie angefertigt wurden. Ein Gelegenheitsbild wurde für ein bestimmtes Fest angefertigt, stand bei den Feierlichkeiten im Mittelpunkt, aber wurde nachher meistens weggetan. Das Bild des Brüderchores 1758 ist so ein Bild, und es ist ein Wunder, dass es die zweieinhalb Jahrhunderte überlebt hat!

Der Jungfernbund und Die 24 Schwesternchöre

Die beiden Gemälde *Der Jungfernbund* und *Die 24 Schwesternchöre* hingen im 18. Jahrhundert im Herrnhuter Schwesternhaus. Der Künstler ist Johann Valentin Haidt (1700-1781), der von 1748 bis 1752 in Herrnhut wohnte.³ *Der Jungfernbund* stellt die Gründung des Schwesternchores am 4. Mai 1730 dar, als 18 ledige Schwestern - oder „Jungfern“ wie sie im 18. Jahrhundert auch genannt wurden - unter Anführung von Anna Nitschmann einen Bund schlossen. Man kann auf dem Bild genau achtzehn ledige Schwestern zählen. Es erinnert an eine Pietà oder Vesperbild, wo die Mutter Maria ihren verstorbenen Sohn Jesus auf dem Schoß hält. Hier hat Anna Nitschmann die Rolle der Maria übernommen. Dass dabei ihre Bezeichnung „Mutter der Gemeine“ eine Rolle gespielt hat und die „Mutter“ Anna Nitschmann deswegen die Rolle der Mutter Maria übernahm, ist anzunehmen.

Auffällig ist die Anwesenheit Zinzendorfs auf diesem Bild. Der Graf weist auf den gestorbenen Heiland. Dies ist auch seine Lebensaufgabe und, wie er es selbst sagt, seine „passion“ gewesen: auf den gestorbenen

³ Über Haidt Vernon Nelson, Johann Valentin Haidt und Zinzendorf. In: *Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*. Hg. von Dietrich Meyer und Paul Peucker. Herrnhut 2000, 152-169.

Heiland hinzuweisen. Warum genau Zinzendorf auf diesem Gemälde erscheint, hängt gewiss mit seiner außerwöhnlichen Stellung innerhalb der Brüdergemeine zusammen. Auch auf dem Gemälde *Zinzendorf als Lehrer der Völker* erscheint Zinzendorf in dieser Rolle als Verkündiger und Mittlerperson zwischen Gemeine und Heiland.

Das andere Bild zeigt ebenfalls ledige Schwestern, aber in einer viel größeren Zahl. Dieses Bild soll die 24 Schwesternchöre darstellen, die aus dem Jungfernbund von 1730 hervorgegangen waren. Wiederum unter Anführung von Anna Nitschmann stehen sie vor dem auferstandenen Heiland, der auf seine Seitenwunde zeigt. Die Seitenwunde Christi war für die Herrnhuter um 1750 Quelle des Heils und Geburtsort der Kirche. Man glaubte, dass die Kirche aus der Seitenwunde Christi geboren war. In Liedern besangen die Geschwister das sehnlichste Verlangen, in die Seitenwunde zurückzukehren.⁴

Was wissen wir über die Geschichte dieser Gemälde? Das Chorfest der ledigen Schwestern wird seit 1745 am 4. Mai gefeiert als Erinnerung an der Gründung des Jungfernbundes 1730. Im Jahre 1750 feierte man also das 20-jährige Jubiläum, aber in der Beschreibung des Festes kommen diese Gemälde noch nicht vor. Bei der Festversammlung hing ein Doppelpor­trät von Zinzendorf und Erdmuth Dorothea an prominenter Stelle; von den hier gezeigten Bildern ist keine Rede. Ein Jahr später, am 4. Mai 1751, wird der *Jungfernbund* das erste Mal erwähnt. Die Schwestern zogen vom Gemein­saal zum Chorhaus:⁵

„... und gingen also wieder durch Papas Garten auf unsere zum Fest niedlich zurecht gemachte Terrassen, die auf folgende Ahrt zurecht gemacht waren:

In der Mitte war eine grüne Nische mit 5 Ehrenpforten, und an der Wand in derselben war ein Bild aufgemacht, darauf der Jungfernbund niedlich und schön gemahlt zu sehen war. Das Bild war mit weissen gebrochenen Tücher eingefast und gab einen allerliebsten Blick. Auf beyden Seiten der Nische wahren 2 grüne Cabinetgen vor die Musicanten, übrigens war der Garten mit schönen Alleen von grünen Bäumgen recht ahrtig gemacht. ...“⁶

Aus der Formulierung geht hervor, dass es sich um ein neues Bild handelte. *Der Jungfernbund* muß also 1751 gemalt sein. *Die 24 Schwesternchöre* sind jedoch noch nicht erwähnt, auch nicht beim Chorfest im folgenden Jahr 1752:

4 Peter Vogt, Die Seitenwunde Jesu Christi bei Zinzendorf. Darstellung und theologie- und frömmigkeitsgeschichtliche Einordnung, unveröff. Hausarbeit zum zweiten Theologischen Examen, Herrnhut: Predigerseminar, 2003.

5 Der Gemein­saal befand sich im Gemeinhaus am Platz. Nachdem der neue Kirchensaal fertig war, wurde dieser Saal als Kleinen Saal bezeichnet. Das Gemeinhaus ist 1945 zerstört. Das Chorhaus der ledigen Schwestern war das Gebäude neben dem Vogtshof, das spätere Diasporahaus. Das Diasporahaus wurde vor 1990 abgerissen und neu aufgebaut.

6 Bericht vom Schwesternchorfest 4. Mai 1751, R.4.C.IV.13.a.

„Nachmittag um 3 Uhr wurde im herrschaftlichen Hause von der Gallerie zu unserm Liebesmahl geblasen, da denn wie gewöhnlich die Schwestern aus dem Mädchenhause ... bis in die Hälfte des Gartens dem Chore entgegen gingen und sodann zusammen unsern solennen Einzug hielten. Es war den ganzen Tag ziemlich trübes Wetter gewesen, aber zu der Stunde klärte sich der Himmel gar allerliebste auf, und machte uns einen angenehmen Gang.

Der Gemeinsaal war grün und einem Garten ähnlich ausgezieret. Die Wand, wo sonst das Heidenbild⁷ ist, war mit weißer Arbeit überzogen und in der Mitte das schöne Bild vom Jungfernbunde aus unserm Saale. Über dem Bilde stunden die Worte mit rother Schrift gesteckt: „Da zählt man 18 Herzen in den'n die Jungfern Kerzen so helle brenneten,“ und unter dem Bilde: „Nun sind der Jungfern Chöre schon 24 Heere, die ihren Bräutigam erkenn'n“. Es war gar ein schöner Anblick, der alle Geschwister charmirte“.⁸

Auch wenn hier eindeutig die Rede von nur einem Gemälde ist, wird das Thema des anderen Gemälde (*Die 24 Schwesternchöre*) hier wohl genannt: Aus 18 Herzen sind 24 Heere hervorgegangen. Die Verbindung zwischen beiden Gemälden wird hier also zwar angedeutet, das Bild selbst fehlte. Ebensovienig spielten *Die 24 Schwesternchöre* 1753 eine Rolle:

„... wir gingen denn miteinander in schöner Ordnung auf den Gemeinsahl. Allda hatten wir an der Wand gegen das Chor das schöne Bild vom Jungfernbund aufgemacht, welches mit weiser Arbeit und Blumenwerck schön eingefast war. Auch hatten wir einen niedlichen Tisch. Voran dran war das Bild aus Mamagens Stube, wo der Heyland mit zweyen seiner Jünger Liebesmahl hält.“⁹

Erst 1754 tauchen beide Bilder in der Beschreibung des Schwesternchorfestes auf:

„Nach dieser seeligen Gelegenheit [Morgensegen] kamen 24 Arbeiterinnen auf unsern Saal zum Liebesmahl. Es durchging uns gleich beym Eintritt in den Saal ein heiliger Schauer, da sich unser zärtlich geliebter blutiger Bräutigam in Lebensgröße am Öhlberg prasendirte, überhaupt war der Saal sehr schöne zurecht gemacht. Wie ein Garten grün ausgeschlagen war ein Berg mit Felsen gemacht, darauf lag der Heiland und schwitzte blutigen Schweiß, so daß sein Gewand welches er um sich hatte, das Graß und die Öhlbäumgen so umher stunden, ganz voller Blut waren. Es sahe so naturel aus, als ob Ers leibhaftig wäre. Man konnte sich beym anschauen desselben der Thränen kaum enthalten. Neben dem Berge waren 2 kleine Alleen, in welchen unsre Musicanten spielten, gegenüber war die Leiche des Heilands mit weißer gebrochener Arbeit eingefast. Zu beyden Seiten war auf

7 Das 1749 gemalte Erstlingsbild von J.V. Haidt, das im Kleinen Saal hing und bei der Zerstörung von Herrnhut im Mai 1945 verloren ging.

8 Bericht vom Schwesternchorfest 4. Mai 1752, Abschrift L. von Schweinitz, R.24.B.79.

9 Bericht vom Schwesternchorfest 4. Mai 1753, R.4.C.IV.13.a.

der einen des Heilands Portrait, auf der andern unseres liebsten Mütterleins [Anna Nitschmann] ihres auch auf der gleichen Art eingefaßt. In der Mitte des Saals war der Jungfernbund und gegenüber die 24 Chöre auch weiß eingefaßt“.¹⁰

Bedeutet dies, dass *Die 24 Schwesternchöre* erst 1754 entstanden waren? *Die 24 Schwesternchöre* sind eins der wenigen signierten Gemälde von Haidt (in der unteren Ecke links ist noch „I.H.V.“ zu erkennen), aber Haidt war schon 1752 nach Bethlehem gegangen. 1754 war er also schon nicht mehr in Herrnhut.

Dass *Die 24 Schwesternchöre* nicht früher erwähnt werden, will nicht bedeuten, dass es dieses Gemälde vorher noch nicht gegeben hat. Das geht aus folgenden Überlegungen hervor. Die erste Erwähnung im Festbericht 1754 ist nicht so formuliert, als ob es sich hier um ein neues Gemälde handelte, sondern *Der Jungfernbund* und *die 24 Schwesternchöre* werden beide mit einem bestimmten Artikel, ohne jegliche weitere Erklärung angedeutet. Die Feiern 1752 und 1753 fanden nicht im Schwesternhaus sondern im Saal im ersten Stock des Gemeinhauses am Platz statt. Anscheinend wurde der Jungfernbund zu diesem Zweck aus dem Schwesternchorsaal geholt. Das Schwesternchorfest ist ein Gedenken an den 4. Mai 1730. Deswegen ist der *Jungfernbund* dabei das wichtigere Gemälde. Die Feier 1754 fand jedoch im Chorsaal im Schwesternhaus und nicht im Saal am Platz statt. Hier waren auch *die 24 Schwesternchöre* vorhanden, und dieses Gemälde wird nun als Teil des Festschmucks beschrieben.

Es ist also anzunehmen, dass *die 24 Schwesternchöre* schon 1751 und bald nach Fertigstellung des *Jungfernbunds* entstanden war. Der innere Zusammenhang, auf den unten eingegangen wird, ist auch ein Hinweis dafür, dass diese Bilder kurz nacheinander gemalt wurden.

Die Thematik der Bilder war nicht neu. Schon 1747 waren ähnliche Bilder beim Schwesternfest in Herrnhag zu sehen:

„Nach der Singstunde war die Illumination unsers Hauses. In der Mitte vom Hause war eine große Tafel, die den Heiland vorstellte und um ihn von beyden Seiten waren 24 Jungfern-Aeltestinnen, aus jeder Nation und Gemeine, darunter wir Chöre haben, eine. Sie hatten jede einen Zettel in der Hand oder auf der Brust, darauf der Name des Cohres [Chores] stund. Sie machen zusammen fünfthalbtausend aus. Anna Johanna [Piesch] aber hatte das Wort „Daß jede eine Jungfrau ist“, die Beningel [Watteville, geb. Zinzendorf] als Chor-Diaconissa die Antwort „Hast Du gewiß erworben“. Anna [Nitschmann] hatte ihren Denckzettel „Trage alle unsre Namen auf dem Hohenpriester-Blath“. Und der Heiland breitete seine Hände über uns und segnete uns. Es war allerliebste. An beiden Ecken vom Hause stunden der Anna und Anna Johanna Namen an beiden Ecken vom Hau-

10 Bericht vom Schwesternchorfest 4. Mai 1754, R.4.C.IV.13.a.

se. Ganz oben noch etliche schöne Bildergen, darauf ein Lamm liegend zu sehen war, und an etlichen Worten brente „Ave, Ave, Ave“. Über der Thür brannte „Ein Bundes-Jahr herum“.¹¹

Auch beim Schwesternchorfest 1748 in Herrnhut werden zwei ähnliche Bilder beschrieben, aber es ist sicher, dass es sich um andere als die hier gezeigten handelt.

„Bey der Orgel [im Gemeinsaal] stellte ein illuminirtes Bild die 24 Jungfernhöre nach den unterschiedenen Orten und Nationen, vor unter Anführung ihrer teuren Ältestinnen, dem aus den Wolcken strahlenden Seitenhöhlgen singend und spielend“.¹²

Aus dem Diarium der Brüdergemeine Bethlehem 1760 geht hervor, dass dort ebenfalls ein *Jungfernbund* vorhanden war; die Thematik der *24 Schwesternhöre* war in diesem Bild mitaufgenommen:

... im Chorsaal „war der erste Jungfern-Bund abgemahlt, nebst der lieben Jüngerin als Stifterin desselben, welche die Leiche des Heilands auf ihrem Schoos hielte und den lieben Jünger dabey stehend; an der andern Seite des Bildes war eine große Schaar Jungfern als Nachkömlinge zu sehen.“¹³

Wie beim Erstlingsbild hat Haidt also von bestimmten Bildern mehrere Fassungen gemalt. Der Grund, warum das ursprüngliche Herrnhuter Gemälde *die 24 Jungfernhöre* von 1748 schon 1751 durch ein neues Bild ersetzt werden musste, könnte in der Art der Darstellung liegen. Das „aus den Wolcken strahlende Seitenhöhlgen“ ersetzte der Künstler durch den auferstandenen Christus. Dies passt genau zu der Umstellung in der Theologie, die die Brüdergemeine seit 1749 erlebte. Nicht länger ein depersonifiziertes „Seitenhöhlchen“ sollte angebetet werden, sondern der gekreuzigte und auferstandene Christus.¹⁴

Wie lange die beiden Gemälde im Chorsaal der Herrnhuter ledigen Schwestern hingen, ist unbekannt. 1832 übergab Schwesternhausvorsteherin Fabricius die Gemälde dem Unitätsarchiv. Vermutlich hingen sie schon damals nicht mehr im Chorsaal. Sie waren außerdem schwer beschädigt. Archivar von Schweinitz schreibt, dass man die Bilder „durch ungeschicktes Scheuern ... ruiniert“ hatte. Er hat sie dann selber „restaurirt“.¹⁵

11 Jüngerhausdiarium 1747, 4. Mai 1747. (Beilage 46), UA Ex. A.2, S. 825-826.

12 Jüngerhausdiarium 9. Mai 1748. UA Ex. A.3, S. 251.

13 Diarium Bethlehem 4. Mai 1760, UA R.14.A.a.23. (Hinweis von Beverly Smaby).

14 Siehe z.B. den Jahresrückblick von J. von Watteville über 1750: „Unter den Hauptmomentis erwähnte Johannes 1) den endlich totalen Sieg der Lehre von Gottes Marter und blutigen Wunden in allen unsern Gemeinen nach der vorigen Sichtungszeit.“ (R.6.A.b.18 Diarium Herrnhut, 31.12.1750). Siehe: Paul Peucker, „Blut auf unsre grünen Bändchen“. Die Sichtungszeit in der Herrnhuter Brüdergemeine“. In: *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartfragen der Brüdergemeine* 49/50 (2002): 41-94, ebd. 55-63.

15 Verzeichnis der Gemäldeammlung, L. von Schweinitz 1833, R.4.E.18.2, S. 37

Wir betrachten die Gemälde nun etwas näher. Die Schwestern sind in ihrer weissen Festkleidung abgebildet. Das Haubenband ist hier rosa (bis November 1750 hatten die ledigen Schwestern grün!). Typisch für die herrnhutischen Darstellungen ist der Ort der Seitenwunde auf der linken Seite (näher zum Herzen).¹⁶

Es ist anzunehmen, dass die beiden Bilder in einem Zusammenhang zueinander stehen. Sie haben die gleiche Größe und sind in vieler Hinsicht Gegenstück zu einander. Auf dem *Jungfernbund* stehen die Schwestern unter dem Kreuz; auf dem anderen Bild sind sie beim Auferstandenen in der Ewigkeit. Auf dem *Jungfernbund* beugen sich die Schwestern um den Gestorbenen; auf dem zweiten Bild gehen sie dem Auferstandenen aufrecht entgegen.

Die Zahlen 18 und 24 sind wichtig. Sie kommen in den Chorfestberichten immer wieder vor. Am Schwesternchorfest 1754 werden 18 Mädchen ins Chor der Großmädchen aufgenommen und 24 Großmädchen ins Schwesternchor. 1754 war die Gründung des Jungfernbundes genau 24 Jahre her. Die Zahl 24 lässt sich biblisch belegen, die Zahl 18 aber nicht. Ich vermute, dass die Zahl 18 als historische Zahl der Gründerinnen des Schwesternchores diese besondere Bedeutung bekam. Die 24 erinnern an die 24 Ältesten in der Offenbarung. In Ofb.5,8 haben die 24 Ältesten sogar Harfen:

„Und als das Lamm das Buch nahm, da fielen die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen“.

In vielen Liedern der Brüdergemeinde kommen die Harfenspielerbanden oder Harfenspielerreihen vor.¹⁷ Wenn man die sichtbaren Gestalten zählt, kommt man auf die Zahl 28, das sind „die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten“ zusammengenommen. Musizieren ist Lobpreis, in diesem Fall der himmlische Lobpreis.

Es sind aber noch viel mehr Schwestern abgebildet, deren Gesichter nicht zu sehen sind. Es sind unzählbar viele, und sie stehen hinter den erkennbaren 28 Schwestern. Sind das die 144.000, die in Offb. 14 (2-4) genannt werden?

„... die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Gestalten und den Ältesten; und niemand konnte das Lied lernen außer den Hundertvierundvierzigtausend, die erkaufte sind von der Erde.“

16 Hierauf macht W. Lutjeharms aufmerksam: *Een symbool van het heil. Over de zijwonde van Jezus*. Brussel 1995. S. 15-16.

17 Z.B. HG 1076,9: „Vier und zwanzige, und viere, und ihr unter dem altar, (Ofb. 5, 8.) / und du unsre, sein-, und ihre liebe kreuzgenossenschaar, / und du harfenspielerbande, und ihr hütter Israels, / und du von dem GOTT der lande hingezetes kind des öls.“

Diese sind's, die sich mit Frauen nicht befleckt haben, *denn sie sind jungfräulich*; die folgen dem Lamm nach, wohin es geht.“

Im Hintergrund ist ein Meer zu sehen - das „gläserne Meer“ aus Offb. (4,6). Die Stadt deutet auf das himmlische Jerusalem. Christus kommt auf einer Wolke – ein klarer Hinweis auf z.B. Matt. 26,64. So sind viele Verweise und Andeutungen auf biblische Texte zu sehen, die nicht buchstäblich übernommen oder bis ins Detail verfolgt werden, aber die für den damaligen Betrachter verständlich waren.

Einige der Schwestern sind zu identifizieren: Anna Nitschmann in der Mitte, Anna Johanna Piesch mit der Harfe und im Hintergrund Judith Issek aus Grönland. Ludwig von Schweinitz identifizierte die Frau hinter Anna Nitschmann als Christina Guley aus Persien. Ich bezweifele dies, da sie schon 1740 gestorben war und auf den Erstlingsbildern ganz anders dargestellt wird (nämlich mit roter Kopfbedeckung). Weiterhin sind Schwestern aus der Karibik und Indianerfrauen zu sehen. Wer die Frau mit der abweichenden Kopfbedeckung darstellt, die den Betrachter anschaut, konnte ich nicht feststellen.

Das ledige Brüderchor 1758

Das dritte Chorhausbild, das 2001 restauriert wurde, trägt den Titel *Das ledige Brüderchor 1758* und stammt aus dem Brüderhaus in Herrnhut. Der Maler ist Christian Friedrich Krüger. Über ihn ist nicht viel mehr bekannt, als dass er 1731 in Lobenstein geboren wurde und als Zeichenlehrer in Grosshennersdorf tätig war. Andere bekannte Bilder von ihm sind eine Vorlage für einen Kupferstich des sog. Zeremonienbüchleins, die aber nicht abgedruckt wurde, und eine Zeichenübung.¹⁸ *Das ledige Brüderchor 1758* spielte eine Rolle beim Brüderchorfest 1758:

„Gegen 4 Uhr waren die Chor-Fest-Agapen, zu welchen auch alle übrigen Brüder in der Gemeinde, die mit dem Chor einigen Verkehr haben, invitiret ware; aus den übrigen Chören waren auch einige eingeladen. Am Tische vorne war ein Bild, woran die wichtigen Vorfälle und Begebenheiten im Chor seit dem letzten Chorfeste sehr lieblich und lebhaft vorgestellt waren: z.E. die Abreise einiger Brüder nach Grönland, Suriname und Thomas, mit ihrer Ankunft daselbst; die Annahme zur Acoluthie, die Ordination zu Diaconis, Ordinariis und einem Episcopo, die in diesem Jahre heimgegangenen 15 Brüder aus dieses Chores Mitte, um dem Heiland herum, p. p.“¹⁹

Es sind also verschiedene Ereignisse aus dem vergangenen Jahr dargestellt und das Bild diente somit als Rückblick auf das vorigen Jahr. Es war nicht

18 „Ordination des Diacres“, TS.Mp.372.17; Zeichenübung TS.Mp.452.i

19 Diarium Herrnhut 29. August 1758, R.6.A.b.20.

nur Festschmuck, sondern auch ein bildlicher Jahresbericht („Memorabilien“). Die Szenen sind durch barocke Schmuckelemente voneinander getrennt, so wie auf den Bildern von Paul Adam Schöpfel (z.B. *Szenen aus dem Leben von Anna Nitschmann*).

Das erste Bild (unten links) stellt die Annahme zur Akolotie von 73 ledigen Brüdern in Herrnhut im Jahr 1758 dar. Zinzendorf steht hinter dem Liturgisch (zum Abendmahl rot gedeckt), neben ihm Heinrich 31. Graf Reuss (Generalpfleger) und Anton Vierorth, Prediger von Herrnhut. Das zweite Bild ist die Presbyter-Ordination von fünf ledigen Brüdern am 12. Mai 1758 durch Zinzendorf, in der Mitte Johannes von Watteville und Vierorth rechts, Leonhard Dober steht links von Zinzendorf. Daneben ist die Bischofseinssegnung des ledigen Bruders Nathanael Seidel am gleichen Tag, und rechts die Ordination von 23 ledigen Brüdern zu Diakoni durch Johannes von Watteville und Johann Nitschmann, Leonhard Dober und Nathanael Seidel. Zinzendorf „liturgisiert“. In der oberen Bildhälfte ist links das Herrnhuter Brüderhaus zu sehen, aus welchem neun ledige Brüder mit Bündeln auf dem Rücken losziehen. Sie gingen als Missionare nach Grönland, Suriname und St. Thomas. Ganz oben sind die 15 Brüder, die 1758 gestorben waren, um den Heiland herum abgebildet.²⁰

Das Gemälde ist eine historische Darstellung. Symbolik ist auf diesem Bilde eher wenig zu finden. Es ist ein typisches Gelegenheitsbild, schnell gemalt, viele Stellen sind unbemalt geblieben. Es wurde aber nicht sofort weggetan, sondern hing einige Jahre in der „Klassenstube“ des Brüderhauses.

Die Beschreibung im Gemäldeverzeichnis von Ludwig von Schweinitz erweckte meine Neugier. Darin heisst es:

„1831 von Dr. Thalacker allhier erhalten. Von 58 bis in das 19te Jahrhundert auf der Klassenstube des Brüderhauses. Dann auf den Boden verwiesen. Von da ... [Wort unleserlich] durch den Mordbrenner Schreul, der's mit Lampenöl bestrich, nach seiner Verhaftung auf den Boden transportirt, von wo Dr. Thalacker es vom Untergang rettete und 1831 der Bibliothek überließ. Durch den Patriotismus des Buchbindermeisters Christian Hans gratis restaurirt, auf Leinwand gespannt und mit einem Rahmen versehen.“

Wer war dieser „Mordbrenner“? Es handelte sich um Albin Martin Schreil, geb. am 7. Juni 1762 bei Suhl. Er war 1789 in Ebersdorf zur Brüdergemeinde gekommen und war dort am 31. Januar 1790 in die Gemeinde aufgenommen. Im Mai 1808 ging er nach Herrnhut, wo er als Hauskehrer im Brüderhaus angestellt wurde.²¹ Im Jahresbericht 1819 hiess es, dass sich die Ge-

20 Verzeichnis der Gemäldesammlung, Ludwig von Schweinitz 1833, R.4.E.18, S.29.

21 Kataloge Herrnhut 1812 und 1819.

meinde von Schreil getrennt hatte. Aus dem Protokoll der Ältestenkonferenz geht hervor, was 1819 in Herrnhut passiert war.

Es entstanden im Jahr 1819 mehrmals Brände im Herrnhuter Brüderhaus. Am 31. Juli 1819 brannten die Gerberei, das Schlachtereigebäude und ein Schuppen des Brüderhauses ab. Im Protokoll der Ältestenkonferenz heisst es: „Über die Art der Entstehung dieses Feuers, welches auf dem Boden des Ochsenstalles ausgebrochen ist, können nur Vermuthungen statt finden“. Dachte man an Brandstiftung? Es waren zum Glück keine Menschenopfer zu beklagen. Nur „zu Beklagen waren die unter dem vielen fremden Volk beym Mangel policeylicher Hülfe ausgebrochenen Schlägereien“.

Obwohl in den Wochen darnach viel über die Verhinderung von Bränden gesprochen wurde, entstand am 23. September um 7 Uhr morgens erneut ein Feuer hinter dem Brüderhaus, diesmal im Holzschuppen. Das Feuer verzehrte die Holzvorräte der Tischlerei und verursachte damit einen großen materiellen Schaden für das Brüderhaus. Es war sofort klar, dass dieses Feuer gelegt worden war, denn schon einige Tage vorher hatte jemand versucht, in dem gleichen Schuppen Feuer zu stiften. Man hatte dieses Feuer rechtzeitig löschen können, aber die Nachtwache, die seitdem eingerichtet war, konnte nicht verhindern, dass der Pyromane nach Ende des Nachtwächterdienstes das Feuer legte. Man hatte gleich den Verdacht, dass Hauskehrer Schreil im Brüderhaus, der das Feuer im Juli „laut für eine Strafe Gottes erklärt und die Wiederholung desselben vorhergesagt hatte“, für die Brandstiftungen verantwortlich war. Schreil war aufgefallen „wegen seines überspannten fanatischen Wesens ... und wegen einer damit verbundenen Bosheit des Gemüths, die aus seinem täglichen Benehmen und mehrere seiner Handlungen hervorleuchtet“. Schreil wurde sofort in Verwahrung genommen und in Berthelsdorf ins Dorfgefängnis gebracht.

Erst Anfang November gestand Schreil, die beiden Feuer gelegt zu haben. Als Grund gab er an „die von einigen Brüdern erfahrene üble Behandlung ..., die er sich jedoch, wie genugsam bekannt, durch sein boshafte Benehmen selbst zugezogen hat“. Der Gesamtschaden betrug 7400 Reichstaler (22.12.1819).²²

Auch wenn Schreil als „Mordbrenner“ großen Schaden angerichtet hat, war er derjenige, der das Gemälde *Das ledige Brüderchor 1758* an sich genommen hat, als es aus der Klassenstube entfernt wurde, und es damit gerettet. Trotzdem sind seine Verdienste für dieses Gemälde nicht nur positiv zu werten: die Behandlung „mit Lampenöl“ kann das Bild nur kurzfristig einen Glanz gegeben haben. Heute ist es vor allem dunkel.

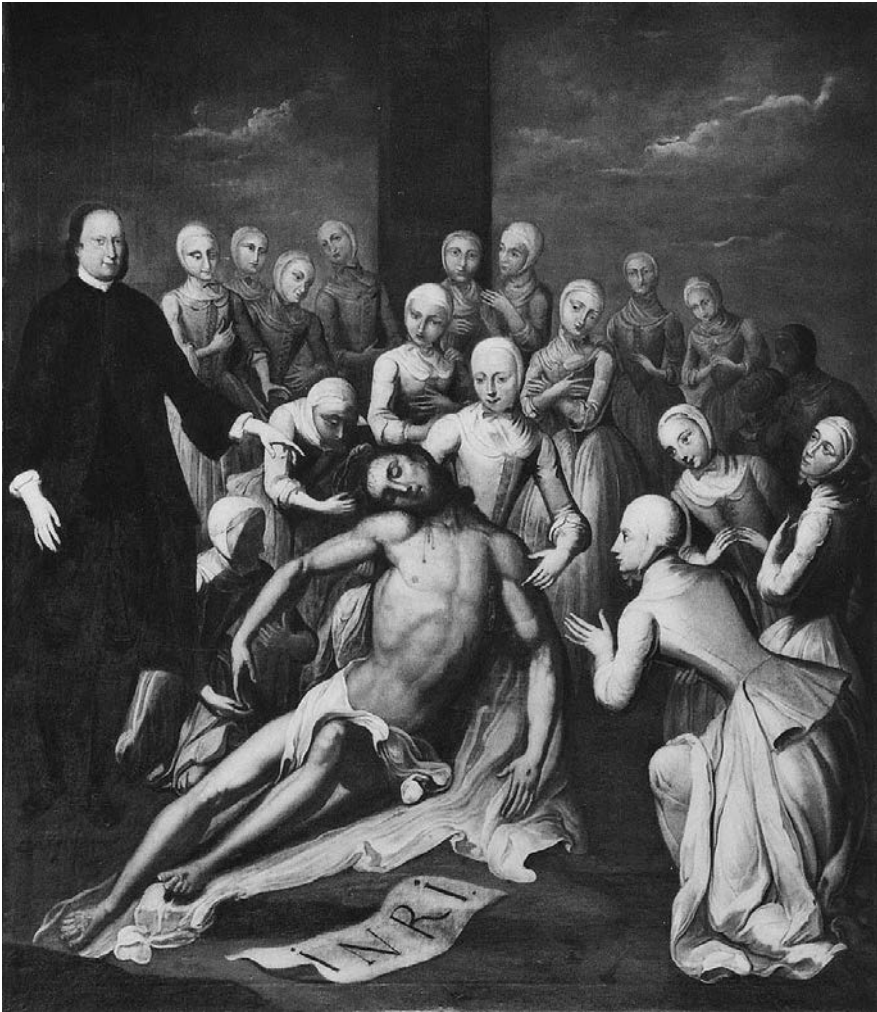
²² Protokolle Ältestenkonferenz Herrnhut.

Bemerkenswert ist außerdem, dass es sich hier um ein Gelegenheitsbild handelt, eigentlich eine Eintagsfliege, die aber jetzt schon fast 250 Jahre alt geworden ist.

Die herrnhutische Malkunst bleibt ein kaum erforschtes Thema. Viele Fragen sind offen: Wer waren die Maler? Welche Bilder werden in den Quellen beschrieben? Welche Symbolik spielte eine Rolle? Welche Funktion hatten die Gemälde? Wo und wann und wie wurden sie gezeigt? Ein Ansatz zur Beantwortung dieser Fragen sei mit diesem Beitrag gegeben.

Paul Peucker: Three Paintings from the Single Sisters' House and Single Brethren's House in Herrnhut

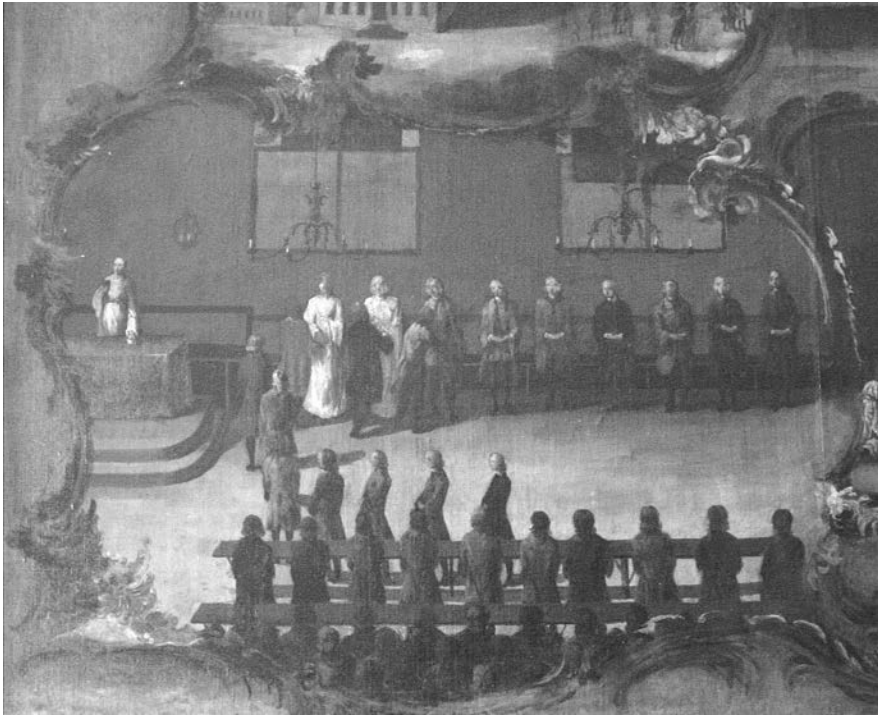
In 2002 three 18th-century paintings from the collection of the Unity Archives were restored, two originally from the Single Sisters' House and one originally from the Single Brethren's House in Herrnhut. The pictures from the Sisters' House, showing Moravian sisters around Christ, were painted by Johann Valentin Haidt (1700-1780). The painting from the Brethren's House was done by Christian Friedrich Krüger, a teacher in Großhennersdorf. In this article the origins, symbolism and history of these pieces are discussed.



Der Jungfernbund, Öl auf Leinwand von Johann Valentin Haidt (UA).



Die 24 Schwesternchöre, Öl auf Leinwand von Johann Valentin Haidt (UA).



Das ledige Brüderchor 1758, Öl auf Leinwand von Christian Friedrich Krüger (Detail) (UA).